Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner  Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 8. November 1880. Nr. 524.

## Deutschland.

**Berlin**, 6. November. Die päpstliche „Aurora" bringt einen „deutschen Brief" über die politischen Ideen des Centrums, der manches Interessante enthält. Das Schreiben erwähnt im Vorbeigehen, „Fürst Bismarck habe mit bekanntem Scharfblicke gemerkt, daß das Kölner Fest ein Irrthum gewesen sei." . . . Aber, heißt es weiter, der Reichskanzler will handeln. Er will gewisse Reformen durchsetzen, die alle dem landläufigen Liberalismus zuwiderlaufen. Wo kann er eine Mehrheit dafür finden? Er kann mit dem Centrum kein Bündniß schließen, denn dieses verlangt als Vorbedingung die Beendigung des Kulturkampfes. Die offiziösen Blätter suchen eine liberal-konservative Mehrheit, von der das Centrum ausgeschlossen sein soll, sie finden sie aber nicht. Die Katholiken stehen in den politisch-religiösen und ökonomischen Fragen den Konservativen viel näher als die Liberalen. Die Konservativen wollen die Abschaffung der obligatorischen Civilehe und Anderes gemeinschaftlich mit den Katholiken, aber diese lassen sich auf kein Bündniß ein, wenn ihnen nicht zuvor die Beendigung des Kulturkampfes zugesagt wird. Der Brief verbreitet sich dann über die Wahl des Vizepräsidenten, und da Heereman nicht wieder gewählt ist, hat der Schluß des betreffenden Kapitels ein gewisses Interesse. Er lautet: „Bleibt das Centrum ausgeschlossen, so gewinnt es an den Personen der beiden Vize-Präsidenten zwei parlamentarische Kräfte, und es ist frei von jeder Rücksichtsnahme." Schließlich bezeichnet der Brief den Justizminister Friedberg als den augenblicklichen Träger der Kulturkampf-Ideen und verspricht ihm einen Kampf auf Leben und Tod, welchen letzteren die Katholiken jedem schimpflichen Friedensschluß vorziehen würden.

— Die „Hessischen Blätter", das Organ der widerspenstigen hessischen Pastoren, bringen folgende herrliche Blüthe partikularistischen Eifers: „Aus unserem hannoverschen Nachbarland dringt lauter Jubel zu uns herüber und findet in unseren Herzen den innigsten Wiederhall. Am 28. Oktober d. Js., Nachmittags 1/4 4 Uhr ist Ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin Thyra von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg zu Gmunden am Traunsee von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden worden. In das uralte Haus der Welfen, das, von seinem hannoverschen Stammsitze vertrieben, auch von dem natürlichen Untergang bedroht erschien, indem in Deutschland seine beiden Linien nur noch auf je zwei Augen standen — in dieses alte, ehrwürdige Haus ist jetzt durch Gottes Erbarmen auf's Neue junges, frisches Leben eingezogen. Diesem jungen Leben, dem Erbprinzen von Hannover, dem Träger und Unterpfand der welfischen Zukunft, gilt des treuen hannoverschen Volkes Jubel, und wir alle, die wir Vertreter und Freunde der legitimen Monarchie, des deutschen Stammes-Königthums sind, wir stimmen in die Jubel- und Dankesrufe unserer niedersächsischen Brüder und Mitstreiter von ganzem Herzen mit ein. Denn wir wissen sehr wohl, daß Gott der Herr mit der Geburt dieses sehnlichst erwarteten Kindes nicht bloß an den königlichen Eltern, nicht bloß an dem hannoverschen Volk und Land, sondern auch an der großen, gemeinsamen Sache des deutschen Fürstenrechts und damit zugleich an Deutschland selbst Großes gethan hat. Dieses Trostes und dieser Freude voll, legen wir an der Wiege des neugeborenen Kindes von Hannover auch unsere heißen Wünsche für dasselbe nieder. Dieselben lassen sich bei der heutigen Lage der Dinge in ein einziges Wort zusammenfassen: Möge dieser Prinz von dem Geiste des heiligen Rechtes und Gesetzes Gottes, als dessen Zeuge und Wächter er in dunkler, hochgefährlicher Zeit geboren wurde, erleuchtet, geleitet, erhalten und bewahrt werden auf Schritt und Tritt. Dann wird er, wie sich auch die Dinge gestalten mögen, ein echter und ein rechter König von Gottes Gnaden werden, würdig seiner hohen Ahnen, eine Freude der erlauchten Eltern, ein Stern und ein Trost des hannoverschen, des deutschen Volkes!"

— Mit einer Statistik über die Bewegung des Grundeigenthums in Preußen soll jetzt der Anfang gemacht werden. Es haben über diese Frage schon früher in den sechs östlichen Provinzen des Staates und in der Provinz Westfalen statistische Erhebungen stattgefunden, welche sich auf die Jahre von 1816 bis 1859 bezw. von 1865 bis 1867 erstrecken. Jetzt soll eine derartige Statistik für die gesammte Monarchie hergestellt und für diesen Zweck das werthvolle Material benutzt werden, das in den behufs der Revision der Gebäudesteuerveranlagung im Jahre 1879 aufgenommenen Gebäudebeschreibungen über die Vertheilung des Grund und Bodens und die Besitzverhältnisse in Betreff desselben enthalten ist. Um Erfahrungen zu sammeln, soll erst probeweise mit der Verarbeitung dieses Materials für die Regierungsbezirke Danzig und Aachen der Anfang gemacht werden; der Etat für 1881—82 wirft für diesen Zweck 5000 Mark aus.

## Ausland.

**Wien**, 5. November. Gestern Morgen empfing der von hier scheidende Pronuntius und neuernannte päpstliche Staatssekretär Kardinal Jacobini die Vorstände der katholischen Vereine Wiens, wobei einer der Hauptführer unserer Ultramontanen, der Graf Pergen, eine Ansprache in französischer Sprache hielt, die vom heutigen „Vaterland" im Wortlaut veröffentlicht wird. Pergen dankte dem Kardinal für das bewiesene wohlwollende Interesse und sprach die Bitte aus, Jacobini möge den Vereinen auch in jener ihrer zweiten Heimath ein mächtiger Protektor bleiben, in jener Heimath, wohin er sich jetzt begebe, in Rom, der Heimath aller Katholiken. Der Graf erinnerte daran, daß, als Jacobini nach Wien gekommen, die Vereine, wenn er sich so ausdrücken dürfe, eine Armee im vollen Kampfe gewesen seien, und endete seine Ansprache sodann mit folgenden Worten: „Die Gnade Gottes, der fromme Sinn des Kaisers, die Einheit des heiligen römischen Stuhles und seines Vertreters haben von uns manches Uebel abgewandt, das andere Länder verheert. Die Macht der Ereignisse aber hat der Thätigkeit der katholischen Vereine engere Grenzen gesteckt. Wenn wir aber heute nur mehr Gewehr bei Fuß stehen, so sind wir doch noch immer eine Armee, treu ihren Grundsätzen, treu ihrem Gott, treu ihrem Glauben, treu dem heiligen Stuhle, und der erste Ruf des heiligen Vaters wird uns wieder auf unserm Platze finden. Mögen Ew. Eminenz in Rom der Dolmetsch dieser unserer Gefühle sein und für die katholischen Werke Oesterreichs den Segen des heiligen Vaters erflehen." Jacobini dankte verbindlich für den Ausdruck der freundschaftlichen Gesinnungen und betonte, daß er nur mit schwerem Herzen ein Land verlassen könne, das einen eminent katholischen Monarchen und eine in ihrer Mehrheit noch christlich gesinnte Bevölkerung habe. Schließlich wünschte er allen erschienenen Herren ein freudiges Wiedersehen im Himmel. Hochbeglückt ging Graf Pergen mit den Seinigen von dannen. Der Kardinal seinerseits scheint der Anwartschaft auf den Himmel ziemlich sicher zu sein, wenn er seine Freunde schon auf ein Wiedersehen dorthin bestellt.

**Wien**, 6. November. Der ungarische Abgeordnete Guido v. Baußnern veröffentlicht nachstehenden Brief des Fürsten Bismarck:

Auswärtiges Amt. Berlin, 5. März 1880.

Ew. Hochwohlgeboren haben mir mit gefälligem Schreiben vom 2. v. Mts. eine Denkschrift übersandt, in welcher Sie sich über Vorzüge eines Zollvereins zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn aussprechen. Ich habe von dem Inhalte dieser darin niedergelegten Anschauungen, insofern als ich eine die beiden Reiche umfassende Zolleinigung als ideales Ziel betrachte, welches unseren handelspolitischen Transaktionen ihre Richtung anweist, gern Kenntniß genommen. Ich weiß nicht, ob wir dasselbe erreichen, aber je näher wir ihm kommen, um so mehr werden unsere wirthschaftlichen Beziehungen zum dauernden Ausdruck der Uebereinstimmung unserer politischen Interessen werden. Zur Zeit bestehen jedoch in der wirthschaftlichen Lage eines jeden der beiden Reiche noch Gegensätze, deren Ausgleichung sich nur allmälig herbeiführen läßt; auch haben beide Reiche ihre Zolltarif-Gesetzgebung erst in jüngster Zeit revidirt und die hierdurch neu angebahnte Entwicklung ihrer wirthschaftlichen Interessen wird einstweilen vor solchen Schwankungen zu bewahren sein, welche das Vertrauen zur Stetigkeit derselben im eigenen Lande erschüttern könnten. Unsere Zollverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn haben sich deshalb für jetzt auf die Wahrung der zwischen uns bestehenden Beziehungen beschränken müssen.

gez: Bismarck.

**Wien**, 7. November. (D. M.-Bl.) Gut informirte Kreise haben Grund, anzunehmen, daß Gladstone beim Lordmayors-Bankette gemäßigt auftreten und keinerlei kriegerische Reden halten werde. Lord Odo Russels Besuch in Friedrichsruh, seine darauf folgende Reise nach England, sowie Lord H. Elliots Pester Aufenthalt waren gleichmäßig Verständigungs- und Informations-Versuche für Gladstone, nach deren Ergebniß er sich nun richtet. Das Ergebniß aber war ein solches, daß eben ruhige Aeußerungen Gladstones erwartet werden müssen. Darin manifestirt sich das hervorragende Schwergewicht des austro-deutschen Bundes, welchem selbst Gladstone sich beugen muß. Ein Diplomat sagte mir, der englische Premier mag immerhin noch große Worte machen, denselben dürfte jedoch schwerlich die Pointe fehlen, daß England nicht isolirt vorgehen wolle.

**Paris**, 5. November. Die Pompiers, welche mit Einschlagung der Klosterpforten in Paris beauftragt waren, wo Einlaß versagt wurde, haben sich bewährt. Eine andere Vorkehrung war für den Fall, daß es zu ernsteren Unruhen gekommen wäre, getroffen: es war in der Nähe eines jeden Klosters von den Pompiers eine Feuerspritze aufgestellt, nicht nur brennende Gebäude, sondern im Nothfalle die Flammen der Volksleidenschaft zu löschen. In allen Klöstern wurde bei Einrücken der Polizei Sturm geläutet, um die Getreuen herbeizurufen. Die Mönche wurden mit ihren Freunden durchweg überrascht, da sie dem Gerüchte, es werde vor erfolgtem Urtheile des Konfliktgerichts von der Regierung nichts gegen sie unternommen werden, Glauben geschenkt hatten. Erst als um 5 Uhr Morgens die Polizeibeamten einrückten, verbreitete sich die Kunde, daß heute Ernst gemacht werden würde. Da die Straßen in den Umgebungen der Klöster sofort durch die Polizei abgesperrt wurden, so konnte die Reserve der Mönche nicht mehr zu den Klöstern gelangen, und man hatte es daher nur mit der gewöhnlichen Laiengarde der Klöster zu thun. Vor dem Kloster der Väter des heiligen Sakraments in der Avenue Friedland in Paris, die heute noch nicht ausgewiesen wurden, entstand eine Rauferei zwischen den Klerikalen und Republikanern, die zu vielen Verhaftungen führte.

Der junge Mann, der von einem klerikalen Studenten in Lyon erstochen wurde, war selber ein Klerikaler; er rief: „Nieder mit der Kanaille!" Unter der Kanaille verstand er die Republikaner; seine Umgebung aber glaubte, er habe das Schimpfwort gegen die Mönche gerichtet. Die Klerikalen sagen nun, er sei irrthümlich getödtet worden.

In Paris wurden heute im Ganzen elf Klöster geschlossen; die Verhaftungen, die in und vor den Klöstern erfolgten, belaufen sich, den neuesten Nachrichten zufolge, auf etwa sechzig; die verhafteten Frauen, etwa ein Dutzend, wurden alsbald wieder entlassen, desgleichen einige weniger gravirte Männer. Aus den Verhören soll hervorgehen, daß der faktische Widerstand, welcher bei den Ausweisungen der Mönche erfolgte, überwiegend von Seiten der Laien ausgeführt wurde. — So äußerte ein Oberer eines der Pariser Klöster auf Befragen der Polizei: „Ich habe mein Gutachten über die Vorbereitungen nicht abgegeben, ich wurde nicht um Rath befragt." Die Regierung will wissen, daß der Widerstand von den Royalisten organisirt worden sei, welche bei der Ausweisung der Kongregationen einen allgemeinen Aufstand hervorrufen wollten. Jedenfalls läßt sich erwarten, daß die Bischöfe und Mönche nicht allein die Zeche zu bezahlen geneigt sind.

**Paris**, 5. November. Depeschen aus der Provinz bestätigen die allgemeine Ausführung der Dekrete. Morgen wird der Schluß gemacht werden. Sämmtliche nicht erlaubte Männerkongregationen wurden aufgelöst mit Ausnahme der Karthäuser und Trappisten. Die Prämonstratenser in Frigolet bei Tarascon haben sich mit vielen Laien verbarrikadirt; es soll, dem Vernehmen nach, hier kein Versuch gemacht werden, die Thür zu erbrechen, sondern eine Blockade durch Truppen bewirkt und so lange aufrecht gehalten werden, bis die Thüren von den Mönchen selbst geöffnet werden. Es wurden ferner ausgetrieben: in Nizza die afrikanischen Missionare, in Paliffe die Väter vom heiligen Herzen, in Roche-sur-Yon die Passionisten, in Clermont-Ferrand die Kapuziner, in Arras die Väter des heiligen Sakraments, in Le Mans die Kapuziner, in Pau die Redemptoristen. Der Cercle du Boulevard in Angers wurde aufgelöst, weil er sich an den Kundgebungen gegen die Ausführung der Dekrete betheiligt hatte. Aus demselben Grunde sollen, wie es heißt, alle katholischen Arbeiter-Vereinigungen aufgelöst werden.

**Paris**, 7. November. Zu lebhaften Kommentaren giebt das Gerücht Veranlassung, daß Gladstone den Mächten ganz bestimmte Vorschläge betreffs der Ergreifung einer Zwangsmaßregel gegen die Pforte in der griechischen Frage gemacht habe, und daß dieselben sowohl in Deutschland, wie in Oesterreich zurückgewiesen wurden. Es werden Befürchtungen laut, daß Gladstone sich dadurch nicht zurückhalten lassen wird. (Siehe Wien.) — Aus zuverlässiger Quelle wird die Mittheilung verlautbar, daß eine hochgestellte deutsche Persönlichkeit, die schon seit einem halben Menschenalter von der Königin Victoria in bedeutenden Angelegenheiten konsultirt wird, von ihr veranlaßt wurde, ihr brieflich die Gefahren der Gladstone'schen Politik und deren unausbleibliche Folgen auseinander zu setzen.

**Petersburg**, 6. November. Der französische Botschafter, General Chanzy, ist heute Nachmittag hier eingetroffen.

**Petersburg**, 6. November. In dem politischen Prozeß gegen mehrere Mitglieder des revolutionären Exekutiv-Komitee's wurde die Sitzung heute Mittag 12 Uhr eröffnet. Vorsitzender des Militärgerichts ist Generalmajor Leicht, Gerichtsmitglieder sind der Wirkl. Staatsrath Schetkowsky und der Oberst Babst, als zeitweilige Gerichtsmitglieder fungiren die Obersten folgender Garderegimenter: Oberst Hesse vom Preobraschenskischen, Oberst Alexejeff vom Semonoff'schen, Oberst Stolitza vom Garde-Jägerregiment, Oberst Krassowski vom Moskauschen, Oberst Anischkoff vom Pawlowschen Garderegiment. Als Ankläger fungirt der Militärprokurator Achsarumoff mit 3 Gehülfen, die Vertheidigung ist von Margolin, Appolonoff, Dsenziol, Kißlitschni, Chodneff u. A. übernommen worden. Die Angeklagten wurden in ihrer eigenen Zivilkleidung in den Sitzungssaal geführt. Der Generalität, den Mitgliedern des Ober-Militärgerichts, den Senatoren waren besondere Sitze eingeräumt, kurz vor Eröffnung der Sitzung hatte sich auch Prinz Peter von Oldenburg im Sitzungssaale eingefunden, um der Verhandlung beizuwohnen. Nach dem Sitzungssaal waren auch alle für den Prozeß in Betracht kommenden Beweisgegenstände, darunter auch Dynamitproben, gebracht worden. Die Sitzung war ausschließlich der Verlesung der Anklage-Akte gewidmet. Irgend ein Zwischenfall ist nicht zu verzeichnen.

## Provinzielles.

**Stettin**, 8. November. Am 31. Dezember d. Js. verjähren die Forderungen aus dem Jahre 1878. Eine Unterbrechung der Verjährung findet nur statt, wenn ein Zahlungsbefehl erlassen resp. der Schuldner verklagt wird. Die bloße Klageanmeldung wie bei dem alten Verfahren unterbricht die Verjährung nicht mehr.

— Der „Zeitung für Hinterpommern" wird von einem Korrespondenten aus Flatow folgende unglaublich klingende Nachricht geschrieben: Unsere Freischüler haben es nicht unterlassen, ihren lieben Patron, dem Prinzen Karl von Preußen, zu seinem Geburtstage zu gratuliren. Gleichzeitig klagten sie demselben auch, daß sie nicht, wie die Schüler der Mittelschule, Trommeln besäßen. Wenige Tage später kam folgender Brief an: An die Freischüler Breitzke und Genossen. Auf Ihre Vorstellung an Seine königliche Hoheit den Prinzen Karl von Preußen haben Hochdieselben zu genehmigen geruht, daß Ihnen zur Beschaffung von Trommeln eine Beihülfe von 72 Mark gewährt wird und diese gegen Quittung des p. Breitzke von der Rentamtskasse zu Flatow ausgezahlt werden. gez. Denicke. Graf Dönhoff. Leider hat man nun aber den Knaben die Freude dadurch genommen, daß man trotz jenes Briefes das Geld nicht zur Beschaffung von Trommeln verwendet, sondern dasselbe in die Sparkasse getragen hat, um es zur Aufbesserung der bestehenden Instrumente der Mittelschule zu verwenden.

— Aus Anlaß der glücklichen Vollendung der unterirdischen Kabellegung zwischen Danzig und Stettin hatten sich am Sonnabend Abend die bei dem Werke beschäftigten Ingenieure im kleinen Saale des alten Rathhauses zu einem gemeinschaftlichen Abendessen eingefunden, bei welchem zahlreiche ernste und heitere Toaste ausgebracht wurden.

— Auf das am Donnerstag in der „Abendhalle“ stattfindende große Klavier-Konzert der Frau Annette Essipoff machen wir unsere Leser mit dem Hinweis aufmerksam, daß diese Dame eine der bedeutendsten, wenn nicht die bedeutendste der lebenden Klavier-Virtuosinnen ist, die besonders als Chopin-Spielerin einen hohen künstlerischen Ruf besitzt.

— Am Dienstag kommt auch endlich die schon seit Wochen angekündigte Oper „Norma“ an unserem Stadt-Theater zur Aufführung. Frau Stieber-Barn, hier von ihrem vorjährigen Gastspiel noch bestens bekannt, absolvirt darin ihr zweites Gastspiel, von dessen Erfolg es abhängen wird, ob die Primadonna-Frage nun endlich erledigt ist oder ob uns noch weitere Debüts in Aussicht stehen.

— Donnerstag findet im Wolff'schen Saale das erste Symphonie-Konzert der Kapelle des Königs-Regiments statt. Außer der Symphonie von Haydn Nr. 7 in G-dur kommen noch Werke von Beethoven, Weber, Mozart, Rubinstein, Mendelssohn und Wagner zu Gehör. Ist der Tag auch in Rücksicht auf das Essipoff-Konzert recht ungünstig gelegen, so wird das eifrige Streben des jungen und begabten Dirigenten Herrn Göttert hoffentlich doch durch einen guten Besuch seines Symphonie-Konzerts belohnt.

— Die gestrige Aufführung von „500,000 Teufel“ im „Viktoria-Theater“ fand vor überfülltem Hause statt und erntete stürmischen Beifall, wozu vor Allem die treffliche Darstellung des „Klette“ durch Herrn Oskar Pfundt, des „Cerberus“ durch Herrn Krüger und der „Sulfuria“ durch Frl. Herrmann beitrug; auch die übrigen Mitwirkenden leisteten ganz Erfreuliches und können wir den Besuch der Wiederholungen der lustigen Posse auf das Beste empfehlen.

— Gestern Vormittag gegen 11 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Victoriaplatz Nr. 2 gerufen, wo, nach dem Rauche zu urtheilen, in der Weinkellerei der Herren H. Stein & Georgi Feuer ausgebrochen sein sollte; es ergab sich jedoch, daß in dem oberen massiven Weinkeller eine geringe Quantität Stroh in Brand gerathen und kein weiterer Schaden entstanden war, so daß die Feuerwehr nicht in Thätigkeit kam.

— Am Freitag wurde der Bodenraum des Hauses Lindenstraße 28 erbrochen und aus einem dort aufbewahrten Korbkoffer verschiedene Wäschstücke im Werthe von 15 M. gestohlen.

— Ein Paletotmarder entwendete gestern aus dem Restaurationslokal Rosengarten Nr. 62 einen schwarzen Ueberzieher.

— Die 15jährige Auguste Bartelt aus Grabow wurde im Juni d. J. auf dem Nemitzer Kirchhof beim Abschneiden von Blumen ertappt und in ihrem Besitz 26 Rosen gefunden, die sie geständigerweise von den Gräbern entwendet hatte. Deshalb war dieselbe in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts angeklagt und wurde zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

— Der beim Kanalbau beschäftigte Arbeiter August Jädicke erlitt am Sonnabend durch einen Sturz einen Schenkelbruch, in Folge dessen er nach dem Krankenhause gebracht werden mußte.

— Einem Handelsmann aus Buerske bei Greifenhagen wurde am Sonnabend von seinem Wagen, den er auf kurze Zeit unbeaufsichtigt am Bollwerk hatte stehen lassen, eine weißwollene Decke im Werthe von 15 M., und der Schankwirthin Lüdtke, Pladrinstraße Nr. 18, am Donnerstag Abend aus ihrer Ladenkasse circa 45 Mark gestohlen.

— Auf einem Gute bei Strasburg U.-M. wurde in voriger Woche dem dortigen Guts-Administrator eine Brieftasche mit ca. 2000 M. Inhalt gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf den vielfach vorbestraften Arbeiter Wallrath, der hierselbst früher als Herkules und Ringkämpfer aufgetreten ist und zur Zeit des Diebstahls auf dem Gute gearbeitet hat, dann aber plötzlich verschwand. In vergangener Nacht wurde Wallrath in der „Löcknitzer“ verhaftet, in seinem Besitz aber nur noch einige 100 M. gefunden.

† Züllchow, 7. November. Das gestrige Konzert, welches der hiesige Gesangverein „Concordia“ in Seidel's Konzertsaal unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehrer Krienke, veranstaltet, hatte sich eines überaus zahlreichen Besuchs zu erfreuen und wurden fast sämmtliche Nummern des Programms mit Beifall aufgenommen, besonders gilt das von Schumann's „Zigeunerleben.“ Der größte Theil des Abends wurde durch die melodramatische Dichtung „Bergmannsgruß“ von Anacker ausgefüllt, welche mit besonderer Sorgfalt eingeübt war. Die Komposition ist zwar für Dilettanten-Sänger äußerst schwierig, wurde aber doch zur Zufriedenheit ausgeführt, wenn auch die Stimmen der Sänger und Sängerinnen nicht immer ausreichend genug waren, um den Anforderungen der Komposition gerecht zu werden. Die Orchester-Begleitung, welche die Kapelle des Herrn Musik-Direktors Walter übernommen, wurde recht gut durchgeführt. Nach beendetem Konzert fand ein gemüthliches Tanzkränzchen statt, welches erst am frühen Morgen sein Ende fand.

## Stadt-Theater.

Erstes Gastspiel des Herrn Ludwig Barnay. „Hamlet“. Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. —

Es gehört heut' zu Tage fast schon zu den Nothwendigkeiten der Hamletdarsteller, aus ihrem Helden einen Absonderling zu machen, und dürfte der Ausspruch, es giebt im theatralischen Leben ebenso viele verschiedene Dänenprinzen Hamlet als es diesen darstellende Künstler giebt, sicher nicht übertrieben sein. Ein Jeder findet zwischen dem Charakter Hamlets und seiner ihm zuertheilten blutigen That eine mehr oder minder gewaltige Kluft, die zu überbrücken er durch die Auffassung des Hamlet'schen Charakters zu erreichen sucht. Wir können hier nicht über die Berechtigung dieser oder jener Auffassung rechten, es wäre das eine Thorheit und ein Stoff für dickleibige Bücher, aber nicht für den uns zur Disposition stehenden, heute besonders winzigen Raum.

Ludwig Barnay ist ein großer Künstler, einer der ersten, die wir heute besitzen, und diesen Namen hat er sich erworben besonders durch seine Genialität und Vielseitigkeit. Uns ist der geehrte Gast hinlänglich bekannt, wir wissen, welch' mächtiges Gebiet er beherrscht. Von den üblichen Fächern ist bei ihm überhaupt keine Rede, da er auf mehreren heimisch ist. Was jeder einzelnen Rolle von ihm das Interesse leiht, ist der Scharfsinn, mit dem er dieselbe nach seiner meist realistischen Auffassung zu zergliedern versteht, weshalb er der wunderbarste, erhabenste Künstler meist in den kleinsten, scheinbar unbedeutendsten Episoden ist, deren Nüancen von einem kaum geahnten Effekt werden. Wenn daher ein Schauspieler den Ruhm eines „denkenden Künstlers“ beanspruchen kann, Barnay ist es! Oft, ja meist befindet er sich mit anderen, ebenfalls gerühmten Darstellern im Kontrast und wir behaupten, das macht Barnay allein so groß, denn er sucht und grübelt gewaltsam gerade nach solchen Stellen, die einem Anderen unzweifelhaft und selbstverständlich erscheinen. Dadurch frappirt seine Auffassung, die an sich vielleicht eine Verirrung ist, aber momentane Wirkung erzielt. So können wir seinem Hamlet, eine im Ganzen außerordentlich künstlerische Leistung, voll der schönsten und ergreifendsten Nüancen, keinen Geschmack abgewinnen. Wir finden hier nicht den grübelnden Schwärmer, nicht den philosophischen Prinzen, sondern einen schmerzzerfließenden, weichlichen, fast weibischen Schwächling, der den Glauben an das Menschliche vernichtet, den an das Märchenhafte erhöht. Das ist das Gesammturtheil, während solches erst aus so vielen großen und kleinen Einzelheiten gebildet werden muß, daß die Barnay'sche Leistung trotzdem oder gerade deshalb immer eine hochinteressante bleibt. Das Organ des Künstlers und seine Posen sind entzückend und blenden. Man versäume nicht, den geschätzten Gast kennen zu lernen. In der Rolle der Ophelia debütirte Frl. Weisse vom Stadttheater in Posen. Die junge Dame mag talentvoll sein, das wird sie ja im weiteren Verlauf ihres Engagements — wenn es dazu kommt — beweisen, ihre Ophelia zeugte von mehr gutem Willen als prägnanter, herzerfassender Darstellung. Ihr Organ scheint uns für diese Rolle nicht auszureichen. Die Wahnsinnsscenen entbehrten der erschütternden Wirkung, wogegen die kleinen Scenen im Hause ihr besser gelangen.

H. v. R.

## Vermischtes.

— Ueber ein schweres Eisenbahnunglück, welches sich vorgestern Abend bei Potsdam zugetragen, bringt die „Post“ aus Potsdam folgende Mittheilung: Durch die angeblich unterlassene Schließung der Barriere bei Bude Nr. 32 oder 33 unweit der Kaiserhalle zwischen Neuendorf und Potsdam wurde vorgestern Abend von dem um 10,24 von Berlin hier eintreffenden Kourierzuge das Fuhrwerk des Dampf-Mühlenbesitzers Jänicke hierselbst übergefahren. Ein Mann und ein Pferd wurden auf der Stelle getödtet, während der zweite Begleiter des verunglückten Wagens erst gestern früh an den erhaltenen schweren Verletzungen gestorben ist. Der auf der Stelle getödtete Kutscher war bei dem Zusammenstoße auf die Puffer der Maschine geworfen und befand sich beim Einfahren des Zuges in den Bahnkörper (Potsdam) noch auf denselben. Der betreffende Bahnwärter ist in derselben Nacht noch verhaftet worden. — Ein anderer Bericht lautet: Als der um 10 Uhr von Berlin abgehende Kourierzug den in der Nähe des Kaiserpavillons befindlichen Straßenübergang passirte, befand sich ein mit Getreide beladener Wagen des Dampfmühlenbesitzers Jänicke mitten auf den Schienen. Wie es heißt, war die Barriere nicht rechtzeitig geschlossen worden. Der Wagen wurde von der mit voller Geschwindigkeit daherbrausenden Maschine erfaßt und vollständig zertrümmert. Der Kutscher, ein Familienvater von 7 Kindern, blieb auf der Stelle todt. Ein auf dem Wagen befindlicher Knecht wurde mit fortgeschleudert und ist so schwer verwundet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Untersuchung über den Anlaß dieses bedauerlichen Unfalls ist bereits im Gange.

— Wir lesen in den „Augsburger Neuesten Nachrichten“: Zweifelhaftes Kompliment. Die Nummer 252/253 des „Vaterland“ (vom 21. Oktober) enthält in ihrem Inseratentheil folgende Reimerei:

Herrn Dr. J. Sigl.

Schwer ist der Kampf für's Heiligthum,
Wenn Halbheit eitlen Glanz und Ruhm
Einheimst für hündisch Bücken, Schmiegen,
Im Staub vor nicht'ger Hoheit liegen.
Nie hast Du Dich im Ungemach
Entehrt durch zahmer Worte Schmach.
Heil Dir, der Kirche ächtem Hort,
Und Deinem frommen, schneid'gen Wort!
Nicht zage, wahrer Freiheit Wächter!
Du bist ein Ganzer, bist ein Aechter!

Plauen. C. W.

Auf den ersten Blick erscheint dieselbe als eine Ovation für Herrn Dr. Sigl, liest man nur die letzte Strophe, und fügt derselben die Anfangsbuchstaben jeder einzelnen Strophe, von oben nach unten gelesen, zu einem Wort geformt hinzu, so kommt ein Satz heraus, der bedenklich das Gegentheil ausdrückt. Zu verwundern ist dabei, daß Dr. Sigl den Braten selbst nicht gerochen hat.

— (Ganz à la Texas.) „.... Seitdem Gott die Welt geschaffen, hat die Menschheit schon viel Böses und Verabscheuungswürdiges verübt; aber mehr Anlaß, sein Geschlecht zu verabscheuen, kann man wohl nirgends finden, als in unserer Stadt. Der Tiger kann nicht blutdürstiger, der Esel nicht dümmer sein, als es die Bürger unseres verseuchten Ortes sind. Es ist bereits zur Alltäglichkeit geworden, daß sich hier Dinge ereignen, bei deren Anblick man hier schier verzweifeln muß. Kaum daß wir einen Post-Raubmord überstanden, haben wir den Skandal zu verzeichnen, daß man zum reformirten Geistlichen einen Menschen wählte, von dem es stadtbekannt ist, daß er gestohlen und defraudirt hat und über dessen Haupte das Damoklesschwert einer Disziplinar-Untersuchung schwebt. Nun trifft uns wieder die erfreuliche Kunde, daß der Ober-Stadthauptmann, der gelegentlich von Kassenvisitirungen niemals die Schlüssel zu finden vermochte, oder auch selbst nicht zu finden war, wegen Veruntreuung vom Amte suspendirt ist, während der eine Vize-Stadthauptmann, ein wegen seiner Grobheit und Ungeschlachtheit weit und breit berüchtigter Bengel, wegen seiner Exzesse ebenfalls davongejagt wurde und sich seither schon zweimal erhenkt hat, leider aber, zum Schaden der Civilisation, beide Male abgeschnitten wurde ...." So schreibt man, wie es der „P. Ll.“ weiter erzählt, nicht etwa aus einer funkelnagelneuen Ansiedlung der Vereinigten Staaten Nordamerikas, sondern aus einer gut ungarischen Stadt, die über 20,000 Einwohner zählt und sich im Uebrigen aller Segnungen der Civilisation erfreut.

— Ein seltener Fall ereignete sich vor einigen Tagen in der Familie eines in der Köpnickerstraße in Berlin wohnhaften wohlsituirten Tischlermeisters. Der Mann, ein rüstiger Vierziger, überreichte am Montag seiner Frau zu deren Geburtstag die Police einer Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, in der er sich mit 6000 Mark versichert hatte. Die Frau schmollte scherzend über das sonderbare Geschenk, für welches sie hoffentlich noch recht lange nicht oder vielleicht nie eine Verwendung haben würde, und verbrachte man den Tag in der heitersten Weise. Am Dienstag Morgen fand die Frau den Mann zu ihrem größten Entsetzen todt im Bette liegend vor, und konstatirte der sofort herbeigerufene Arzt den in Folge eines Gehirnschlages eingetretenen Tod.

— (Gegen die Damenschleppen.) Aus Nürnberg schreibt man unterm 2. d. Mts.: Unsere Polizeibehörde ist im Stande, durch eine neu erlassene ortspolizeiliche Vorschrift gegen den Unfug der Damenschleppen auf der Straße einzuschreiten. Es ist nämlich beschlossen worden, das muthwillige Erzeugen von Staub in einer das Publikum ungemein belästigenden Weise mit Strafe zu belegen.

— (Keinen Gott und keinen Herrn!) Wie aus Paris gemeldet wird, gründet der Bürger Blanqui ein neues Blatt unter dem verheißungsvollen Titel: „Ni Dieu, ni Maître!“ („Keinen Gott und keinen Herrn!“)

Wernigerode, 28. Oktober. Vom Brocken wird berichtet, daß das Brockenhotel von 10 Fuß hohen Schnee- und Eiswänden umgeben ist. Der Wirth mit Familie ist eingeschneit, Pferdestall und Wagenremise von Schnee vermauert; der in Steinwurfsweite befindliche Brunnen ist so von Schneewällen versteckt, daß er von den mit der Oertlichkeit genug vertrauten Bewohnern des Hotels gesucht werden mußte. Der Briefträger, welcher vorgestern vom Brocken nach Schierke ging, hat zu der einstündigen Wanderung acht Stunden gebraucht. Stellenweise ist derselbe bis über die Schultern im losen Schnee versunken.

## Literarisches.

Von dem großen Erfolge, welchen das im Verlage des „Vereins für Deutsche Literatur“ in Berlin erschienene Werk des Kontreadmirals a. D. Reinh. Werner, „**Erinnerungen und Bilder aus dem Seeleben**“, errungen, zeugt die Thatsache, daß innerhalb Monatsfrist bereits eine 2. Auflage nothwendig geworden, welche in derselben eleganten Ausstattung in prächtigem Halbfranzbande erschienen ist. Mit Vergnügen machen wir nochmals auf das interessante schöne Buch aufmerksam und wünschen der zweiten Auflage denselben Erfolg wie der ersten Auflage.

**Paul Moser's Notizkalender** als Schreibunterlage mit seiner eleganten und ungemein praktischen Einrichtung (Verlag des Berliner Lithogr. Instituts, Berlin W., Preis 2 Mark) liegt auch diesmal wieder rechtzeitig für 1881 vor. Was die äußere Ausstattung anbetrifft, so bildet der durchaus solid gebundene, mäßig dicke und mit einem halbweichen grünen Umschlag versehene Kalender in seinem bequemen, nicht zu großen Format (24 × 34 Ctm.) in der That die denkbar bequemste und dabei eine elegante Schreibunterlage auf Pult und Schreibtisch. Ihren Werth aber verdoppelt der jedem geschäftlichen Bedürfniß angepaßte Inhalt bezw. die sehr sinnreiche Einrichtung. Auf der Rückseite des Umschlags ein übersichtlicher Komtoirkalender, dann Titel mit Inhaltsverzeichniß, hierauf 72 mit weißem Löschpapier durchschossene Seiten linirten Schreibpapiers, auf welchem die einzelnen Tage des Jahres eingedruckt sind und für jeden derselben zu Notizen ca. 20 Zeilen Raum gelassen ist. Diesem Tagebuch folgen (auf 42 Seiten) eine Fülle für das Geschäftsleben unentbehrlicher Tabellen und statistischer Verzeichnisse, sowie am Schluß eine gute Karte von Deutschland. Wer Moser's Kalender einmal als Geschäftsrequisit angeschafft hat, wird ihn bald unentbehrlich finden und jedes Jahr erneuern. [228]

**Hellas und Rom** von Jakob von Falke. Verlag von W. Spemann in Stuttgart. Bis zum 26. Hefte ist nun dieses bedeutende Werk, eine Kulturgeschichte des klassischen Alterthums, erschienen und wiederum ist es seiner Vollendung um etwas näher gerückt. — Jede der neuen Lieferungen enthält wie die vorhergehenden herrliche Text- und Tonbilder, von denen wir aus den letzten und vorliegenden Lieferungen 21—26 folgende hervorheben: „Das Wettrennen im Circus Maximus“, eine der berühmtesten Belustigungen der alten Römer; „die Amphora des reichen Stils“; „Gelage und Unterhaltung nach der Mahlzeit“, Scenen aus dem alten Rom und ein herrliches Bild des alten Athen, zur Zeit des Kaisers Hadrian ... Die einzelnen Blätter, wahre Kunstblätter, und der anziehend geschriebene und lehrreiche Text empfehlen das Werk allen Gebildeten als eine interessante Unterhaltungslektüre. Das Werk wird ca. 36 Lieferungen à 1½ Mark umfassen. [229]

## Telegraphische Depeschen.

München, 7. November. Kardinal Jacobini ist nach Rom abgereist.

Dem gestrigen Diner auf der hiesigen Nuntiatur wohnte auch der Minister des Auswärtigen, von Crailsheim, der österreichisch-ungarische Gesandte und der Vertreter des französischen Geschäftsträgers bei.

Wien, 7. November. Der Lloyddampfer „Miramare“ ist auf der Fahrt von Fiume nach Ancona in der Nähe von Isola Grossa gescheitert; Mannschaft und Passagiere wurden gerettet. Der Reichsrath soll zum 29. d. Mts. einberufen werden.

Pest, 6. November. In der ungarischen Delegation brachte der Abgeordnete Falk eine Interpellation ein wegen der gegen den Berliner Vertrag verstoßenden Behandlung der Mohamedaner seitens Montenegros. Die österreichische Delegation erledigte das Ordinarium des Kriegsbudgets und bewilligte entgegen den Ausschußanträgen die von der Regierung beanspruchten Beträge.

Brüssel, 7. November. Der „Moniteur Belge“ meldet die Ernennung des General-Majors Gratry zum Kriegsminister.

Paris, 7. November. Die Einschließung des Ordenshauses der Prämonstratensermönche in Frigolet bei Tarascon dauert fort; die Prämonstratenser protestiren gegen die Einschließung. Der Unterpräfekt erwidert, daß die Regierung keine gewaltsame Oeffnung des Ordenshauses wünsche und die Einschließung, wenn nöthig, einen Monat fortsetzen werde. Die Prämonstratenser haben alle Personen aus dem Ordenshause entfernt, welche, ohne Dienst zu leisten, nur den Proviant unnützer Weise mit aufzehren würden und scheinen für längere Zeit hinlänglich verproviantirt zu sein.

Die Trappisten in Tamie (Departement Savoie) hatten alle Eingänge fest verbarrikadirt und bedurfte es einer dreistündigen Arbeit, um in das Kloster zu gelangen.

Dufaure hat seine Entlassung als Vorsitzender des Komitee's für juristische Kompetenzfragen im auswärtigen Amte genommen; an seiner Stelle ist der Generalprokurator am Kassationshofe, Bertauld, zum Vorsitzenden ernannt worden.

Paris, 6. November. Die Auflösung der Kongregationen ist als beendet zu betrachten. Vorgegangen wurde in 81 Departements. Es waren 384 Klöster nicht autorisirter Männer-Kongregationen mit 7400 Mitgliedern vorhanden. Bis auf die Karthäuser mit 400 Mönchen in 10 Departements und die Trappisten mit 1500 Mönchen in 20 Departements sind sämmtliche Kongregationen aufgelöst worden. In Lille, wo man gestern ernste Besorgnisse hegte, ist die Durchführung heute erfolgreich beendet worden. In Tarascon verweigerten die Prämonstratenser die Räumung ihres auf einem unzugänglichen Berge gelegenen Klosters. Truppen in Stärke von 2000 Mann unter dem Kommando von zwei Generalen belagern dasselbe, in welchem sich mehrere Tausend Mann zur Vertheidigung befinden. Man wird wahrscheinlich genöthigt sein, das Kloster durch Aushungern zur Uebergabe zu zwingen. Die Sprache der klerikalen und konservativen Blätter über das Vorgehen der Regierung ist eine äußerst heftige. Die Aufmerksamkeit des Publikums wird natürlich vollständig durch diese Vorgänge absorbirt, welche trotz offiziöser Beschönigungen einen sehr tiefgehenden und der Regierung keineswegs allzu günstigen Eindruck hinterlassen. Etwa vierhundert richterliche Beamte haben ihre Entlassung genommen, um nicht an der Ausführung der Dekrete Theil zu nehmen. Auch zwei Mitglieder des Gerichtshofes zur Erledigung der Kompetenzkonflikte haben, anläßlich der von ihnen gemißbilligten gestrigen Entscheidung, dem Justizminister ihre Entlassungsgesuche eingesandt.

London, 7. November. Nachrichten vom Kap vom 6. d. melden: Montague, welches von dem Häuptling der Basutos, Moletsane, befestigt und besetzt war, wurde am 31. Oktober mit Sturm genommen. Während des Sturmes griffen indessen 5000 Basutos ein Detachement der Kolonialtruppen an, welche das Dorf Terothodi besetzt hatte und zwangen dasselbe, sich zurückzuziehen. Der Stamm der Tembus befindet sich in vollem Aufruhr, nach den Hauptpunkten werden Verstärkungen gesandt.

Konstantinopel, 7. November. Der bulgarische Geschäftsträger hat dem französischen Botschafter Tissot persönlich sein Bedauern über die Insultirung des französischen Vize-Konsulats in Varna ausgedrückt. Der Botschafter Tissot gab anheim, die bulgarische Regierung möge dem Vize-Konsul offiziell durch den Präfekten von Varna ihr Bedauern ausdrücken lassen.